3. Gabenbereitung bis Doxologie

Die letzten zwei Sonntage standen spirituelle und theologische Sichtweisen im Vordergrund, aber die katholische Liturgie hat auch Platz für Mystik. Mystik kommt aus dem altgriechischen und steht für „die persönliche, unmittelbare Erfahrung einer göttlichen Wirklichkeit."

Und hier gibt es eine Steigerung im Verlauf der Messe: Die Begegnung mit Jesus im Evangelium ist real, aber vermittelt durch das Wort des Vorlesers. Die Begegnung mit Jesus in der Eucharistie ist real, jetzt aber direkt verkörpert, denn Katholiken sind davon überzeugt, dass Jesus durch den Priester die Wandlungsworte selbst spricht.

Ein wichtiger Unterschied: Deshalb machen wir vor der Eucharistie und dem Tabernakel eine Kniebeuge, nicht aber vor dem Evangelienbuch. Deshalb stehen wir bei der Verkündigung des Evangeliums, aber wir knien bei den Worten der Wandlung.

Nirgendwo hat die theologische Vorliebe bei der Erklärung der Symbolik eine so große Bedeutung wie in diesem Teil der Messe: Handelt es sich um eine Opferliturgie, d.h. wird auf dem Altar das Lamm Gottes geschlachtet, das ultimative Ende aller kultischen Opfer? Oder materialisiert sich der himmlische Christus und nimmt in Fleisch und Blut auf dem Altarstein, seinem Thron Platz? Einen Thron haben wir uns doch eher anders vorgestellt – aber wer Frau mit Herz oder das Goldene Blatt liest weiß, dass auch der britische Thron nur dann gültig ist, wenn unter dem Goldenen Dekor ein einfacher Stein liegt, der Stone of Scone, der Krönungsstein schottischer Könige. All das wäre auch ein Thema für eine eher langen Predigt.

Aber egal ob Opferaltar oder Königsthron: Zum dritten Mal verwenden wir mit dem Weihrauch Symbolik des byzantinischen Kaiserrituals um den Ort des Geschehens, den Altar, zu bereiten und ihm Ehrfurcht zu erweisen.

Und wenn Sie denken, Whoa, das ist ganz schön viel Mystik – dann kann ich nur sagen: „Das ist noch lange nicht alles": An dieser Stelle der Liturgie werden nicht nur Altar und Gaben, sondern auch der Liturgische Dienst und das anwesende Volk mit Weihrauch verehrt.

Das verdeutlicht das Pauluswort, dass alle Getauften letztlich die lebendigen Steine der Kirche sind, Ort und Anwesenheit Christi in der Welt. Denn wir alle haben Anteil an Christi Priestertum, Königtum und Prophetentum. Diese Bezeichnung mit Weihrauch soll klar machen: Ab jetzt werden die Anwesenden nochmals enger in das weitere Geschehen einbezogen.

Und so hören wir erneut zu Beginn der Präfation „Der Herr sei/oder ist mit euch" Wir werden aufgefordert, jetzt wirklich alles uns von Gott Trennende hinter uns zu lassen. Unsere Herzen zu ihm erheben und ihm zu Danken für unsere Berufung in seine Gegenwart.

Zum zweiten Mal nach dem Gloria wird unser Blick geweitet auf unsere Verbindung mit der Gemeinschaft des Himmels. Der Welt der Engel, Mächte und Gewalten, mit der wir uns im Jubel über die von Jesus erwirkte Erlösung und Befreiung vereinen. Und weshalb wir im Sanctus direkt in den Lobgesang der Engel einstimmen.

Das Sanctus Lied stammt, wie das Gloria, aus der Bibel, dabei besteht es aber aus zwei Teilen: Der erste Teil, also das Dreimal Heilig, stammt aus der Offenbarung des Jesaia, der den Himmel offen und die himmlischen Heere Gott loben sah, der zweite Teil, also das „Hochgelobt sei der da kommt", stammt von dem Einzug Jesu in Jerusalem, mit dem die Menschen Jesu Königsherrschaft anerkannten. Erneut also eine Verbindung aus dem alten und neuen Testament mit der Schärfung des Blicks auf Jesus, dessen Ankunft jetzt im Eucharistischen Hochgebet bevorsteht.

Sicher ist Ihnen aufgefallen, dass ich vor allem das Zweite Hochgebet verwende. Das ist schlicht deshalb so, weil es das älteste aller vorgeschlagenen Hochgebete ist. Die wesentlichen Bausteine der Heiligen Messe beschreibt schon Justinus dem Märtyrer im Jahr 150 nach Christus, das Zweite Hochgebet geht zurück auf eine Vorlage aus dem Jahr 215. Wir stehen also in einer einzigartigen Kontinuität durch die Geschichte, die uns fast lückenlos mit Jesus und seinen Jüngern, und besonders der gemeinschaftsstiftenden Abendmahlfeier, verbindet.

Wenn Sie sich an die Eucharistiefeier am Gründonnerstag erinnern, so wissen Sie, dass dort bei dem Satz, dass Jesus das Brot in die Hände nimmt, nochmals ausdrücklich gesagt wird „Das ist heute!". Aber natürlich ist das „heute" des Abendmahlsgedächtnis ein zeitloses Heute, ein Heute überall dort, wo die Eucharistie gefeiert wird. Denn überall dort versetzen sich Menschen in den Abendmahlssaal, überall dort leiht der Priester Jesus seine Stimme, wodurch Jesus höchstselbst Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut wandeln und in unserer Mitte gegenwärtig wird.

Der Schlüsselsatz für unsere katholische Überzeugung der Realpräsenz ist: „Tut dies zu meinem Gedächtnis". **τοῦτο ποιεῖτε εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν.** Anamnese bedeutet im Griechischen eben nicht die Erinnerung an einen historischen Sachverhalt, sondern ein re-enactment, eine Vergegenwärtigung, ein Wiederaufleben überall dort, wo Menschen sich glaubend versammeln.

Dieser Überpersönlichkeit der Handlung, so möchte ich es nennen, dienen auch die liturgischen Gewänder, die wir in der Messfeier tragen und deren Ursprung in die Zeit der Römer, Griechen und Perser zurückgeht. Durch sie wird verdeutlicht, dass hier nicht Jörg, Hans Martin oder Peter handeln, sondern dass sich hier Menschen in eine Tradition der Anbetung und des Diensts für die Gemeinde stellen lassen und so in die Vermittlung zwischen Gott und den Menschen.

Diese Herabkunft und Ankunft unseres Herrn in unsere Mitte begrüßen wir in der direkten Ansprache an Jesus, zusammen mit einer Selbstverpflichtung: Deinen Tod o Herr verkünden wir, Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit.

In der Fortsetzung des Eucharistischen Hochgebets schaltet man gerne ab weil man es schon tausendmal gehört hat. Aber ist Ihnen aufgefallen, dass es nicht der Priester betet, sondern Sie alle? Dort ist immer von „wir“ und „uns“ die Rede, also „Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Deines Sohnes, Wir danken Dir dass Du uns berufen hast…“ Wie durch die Segnung mit Weihrauch bei der Gabenbereitung verdeutlicht, erfüllen hier alle Anwesenden den Auftrag Jesu und bitten im ersten Gebetsblock um die Einheit im Heiligen Geist, im zweiten Gebetsblock um Einheit mit der weltweiten Gemeinschaft der Kirche, im dritten Gebetsblock um Einheit mit unseren Verstorbenen und im letzten Gebetsblock um Einheit mit den Heiligen und Seligen, unseren Schutzpatronen, mit denen wir einst vereint zu werden hoffen.

Das Hochgebet endet in der abschließenden Doxologie, auf Deutsch „Ehrerbietung“, also dem „Durch ihm und mit ihm und in ihm…“ das die Gemeinde mit dem „Amen“ bekräftigt.

Der bereits erwähnte Justinus der Märtyrer meinte in seinen Gedanken zur Heiligen Messe: Diese Amen am Ende des Hochgebets sei das wichtigsten Amen der ganzen Liturgie. Denn mit diesem Amen, dem „Ja, so sei es oder so ist es“, bekräftigen wir alles Vorhergegangene und, wenn man es bedenkt, es ist eine schwindelerregende Dramatik: In Präfation und Sanctus erhebt es uns zu den Engeln im Himmel, mit den Wandlungsworten holt es uns in den Abendmahlssaal, im folgenden Hochgebet stellt es uns in die beiden Gemeinschaftsdimensionen, in denen unser Christein verortete ist: Die horizontale Gemeinschaft weltweit mit allen Menschen christlichen Glaubens, jenseits aller nationaler, ethnischer und kultureller Unterschiede. Und die vertikale Gemeinschaft mit der Dreifaltigkeit, den Engeln, Heiligen und Verstorbenen.

Und damit endet der dritte Teil der katholischen Messe.